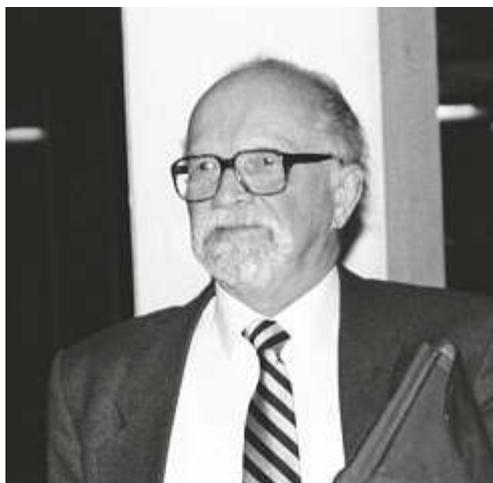


in memoriam

Richard Baumann

Am 9. März 2009 ist Prof. Richard Baumann, emeritierter Ordinarius für Mathematik der TUM, im Alter von 87 Jahren verstorben.



Richard Baumann

In München geboren und aufgewachsen, nahm Richard Baumann 1940 nach dem Abitur sein Studium der Physik an der Technischen Hochschule München (THM) auf, das durch den Krieg unterbrochen und 1949 an der Ludwig-Maximilians-Universität München für das Höhere Lehramt in Mathematik und Physik abgeschlossen wurde. Als Gymnasiallehrer promovierte Baumann bei Prof. Robert Sauer mit einer Arbeit aus der Geometrie und wurde 1956 wissenschaftlicher Mitarbeiter am gerade gegründeten Rechenzentrum der THM.

Sein weiterer wissenschaftlicher Weg wurde von der neu entwickelten Rechenanlage PERM geprägt. Zunächst ging es dabei um die Lösung linearer Gleichungssysteme für technische Probleme, insbesondere die mathematische Behandlung des Lastflusses in

elektrischen Netzwerken. Seine dabei erzielten Ergebnisse wurden mehrfach veröffentlicht und stießen in der Industrie auf großes Interesse. Was Richard Baumann in dieser Zeit leistete, war nach heutigem Verständnis Wissenstransfer im Bereich der Informatik.

In Weiterführung seines Arbeitsgebiets befasste er sich in den 60er-Jahren mit optimaler Prozesssteuerung. Eine seiner Veröffentlichungen zu diesem Thema erhielt 1965 den »Best Technical Paper Prize« des Institute of Electrical and Electronics Engineers (IEEE). 1970 wurde Baumann ordentlicher Professor an der THM; von 1974 bis 1976 war er Dekan der Fakultät für Mathematik. Seine Kollegen und Studenten schätzten ihn außerordentlich.

Auch nach seiner Emeritierung, die 1982 aus gesundheitlichen Gründen erfolgte, ist er der Mathematik und der Informatik verbunden geblieben. Für seine Mitarbeit am Aufbau der Abteilung Informatik und Automatik des Deutschen Museums wurde ihm die Oskar-von-Miller-Plakette verliehen.

Mit Richard Baumann haben wir einen Pionier der Automatisierung und einen geschätzten kunstsinnigen Menschen verloren. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

*Manfred Paul
Gerhard Schrott*

Die American Gastroenterological Association (AGA), die älteste medizinische Vereinigung auf dem Gebiet der Gastroenterologie in den USA, hat Prof. **Michael Schemann**, Ordinarius der TUM für Humanbiologie, zum Fellow ernannt. Zudem wurde Schemann als einer von vier Consultants in das Board of Editors des offiziellen Publikationsorgans der AGA berufen, der Zeitschrift Gastroenterology. Das Magazin gehört zu den führenden Publikationen auf dem Gebiet Gastroenterologie und Hepatologie, nach dem Impact Factor zählt es zu den ersten zwei Prozent aller wissenschaftlichen Zeitschriften.

Prof. **Ulrich Stimming**, Ordinarius für Experimentalphysik (E19) der TUM, wurde zum Mitglied der »European Energy Research Association (EERA)« berufen. Er wird dort für die Hochschulrektorenkonferenz die Interessen der deutschen Universitäten vertreten.

Manuela Stöberl, Doktorandin am Lehrstuhl für Rohstoff- und Energietechnologie der TUM, wurde zu Niederbayerns Sportlerin des Jahres 2008 gewählt. Die Wildwasser-Kanutin vom ETSV 09 Landshut gewann bei der Weltmeisterschaft in Ivrea/Italien mit der deutschen Mannschaft Silber und zeigte ihre Klasse mit zwei Bronzemedailles im Teamsprint und im Klassik-Einzel. Die 28-jährige Landshuterin ist am Wissenschaftszentrum Weihenstephan der TUM mit der Entwicklung von Biokraftstoffen beschäftigt.

Dr. **Claudia Traidl-Hoffmann**, Leiterin der Arbeitsgruppe »Zelluläre Immunologie« am Zentrum Allergie und Umwelt (ZAUM) der TUM, wurde in den Vorstand der »Arbeitsgemeinschaft dermatologische Forschung« (ADF) gewählt.

in memoriam



Gert von Hassel

Am 14. Juni 2009 verstarb unerwartet Gert von Hassel, ehemaliger, langjähriger Leiter der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit an der Forschungs-Neutronenquelle Heinz Maier-Leibnitz (FRM II) in Garching, im Alter von 64 Jahren.

Anfang der 1990er-Jahre begann der Freistaat Bayern auf Wunsch der TUM, eine neue Neutronenquelle als Nachfolgerin für das berühmte Atom-Ei zu planen. Dabei tat er etwas für die beteiligten Wissenschaftler Ungewöhnliches: Lange vor dem ersten Spatenstich verpflichtete er Gert von Hassel – zunächst auf Honorarbasis, ab 1994 fest angestellt. Nicht als Wissenschaftler, sondern als Wegbereiter für die mehr als 100 Wissenschaftler, die am FRM II einmal mit Neutronen die atomare Welt erforschen sollten. Von Hassel setzte seine Presse- und Öffentlichkeitsarbeit professionell ein. Er begann einen Dialog zwischen der Wissenschaft und der anfangs gegenüber dem FRM II skeptischen Bevölkerung. Nicht zuletzt galt es auch, die Verantwortlichen in den Ministerien zu überzeugen.

Gert von Hassel war einer der Pioniere, die dazu beigetragen haben, dass die Forschungs-Neutronenquelle

Heinz Maier-Leibnitz geplant, gebaut und schließlich in Betrieb genommen werden konnte. Wie hat er das geschafft? Zuerst lehrte er die Wissenschaftler, vor der Kamera für den Zweck des FRM II zu argumentieren, und zwar für jeden verständlich. Er gab Pressemitteilungen heraus, produzierte fachlich fundierte Broschüren, verteilte Nachbarschaftszeitungen, organisierte den Empfang hochrangiger Gäste, stellte sich an Infostände und verschenkte sogar Ostereier an die Kernkraftgegner. Sein Arbeitsstil war akribisch, nichts wurde dem Zufall überlassen, alles bis ins kleinste Detail geplant. Ihn zeichnete ein ganz ausgeprägtes Gespür für politische Vorgänge aus, und er wusste Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit zum gemeinsamen Dialog zu führen. Nicht zuletzt war er eine aufmunternde und nie verzagende Stütze für seine Kollegen im nervenaufreibenden Genehmigungsverfahren für den FRM II.

All diese Aktivitäten zeigten ihre Wirkung, überzeugten schließlich eine überwältigende Mehrheit an Menschen, weil von Hassel bis 2002 mit vollem Einsatz bei der Öffentlichkeitsarbeit für den FRM II war. Gert von Hassel hat sich um die Garching-Neutronenquelle verdient gemacht. Seine Leistungen verpflichten.

*Winfried Petry
Ingo Neuhaus
Klaus Seebach*

Frank M. Johannes

Am 2. Mai 2009 verstarb Prof. Frank Johannes, Extraordinarius i.R. für Syntheseverfahren der Entwurfsautomatisierung, im Alter von 66 Jahren.

Nach dem Studium der Nachrichtentechnik an der TU Karlsruhe war Frank Johannes ab 1968 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Regionalen Rechenzentrum in Erlangen tätig. In dieser Zeit promovierte er 1973 an der Universität Erlangen-Nürnberg. 1976 wechselte er an den damals neu geschaffenen Lehrstuhl für Entwurfsautomatisierung der TUM.

In seinem Forschungsschwerpunkt, dem Layout-Entwurf integrierter Schaltungen, konzentrierte er sich sehr bald erfolgreich auf das Platzieren von Schaltungsbausteinen, da die Entwurfsqualität des Chip-Layouts ent-



Frank M. Johannes

scheidend von der Güte der Platzierung abhängt. Seine Forschungsergebnisse zeichneten sich durch besondere wissenschaftliche Gründlichkeit aus, führten zu herausragenden Anwendungen in der Industrie und markierten häufig einen neuen Stand der Technik. Frank Johannes erwarb sich so unter scharfen wissenschaftlichen Wettbewerbsbedingungen innerhalb von zehn Jahren ein hohes internationales Ansehen.

Nachdem er zwei Rufe auf C4-Professorenstellen abgelehnt hatte, wurde er 1993 zum C3-Professor für das Fachgebiet »Syntheseverfahren der Entwurfsautomatisierung« der TUM berufen. Hier erzielte er mit seiner Forschungsgruppe weiterhin herausragende Ergebnisse, die ihm viel beachtete Auszeichnungen einbrachten, etwa Best Paper Awards der wichtigsten internationalen Tagungen. Wie schon in den 90er-Jahren gewann das von ihm und seiner Gruppe entwickelte Platzierungsverfahren auch 2006 den internationalen Vergleich der weltbesten Ansätze gegen starke Konkurrenz aus den USA und Asien.

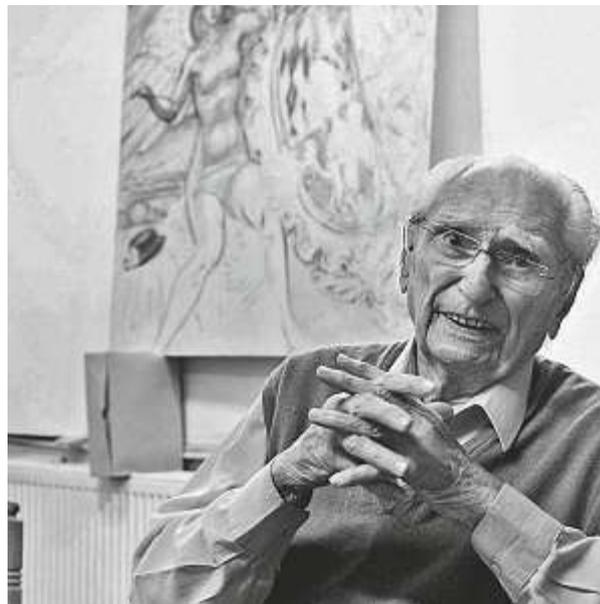
Seine Freizeit widmete Frank Johannes seiner Familie und dem Segeln, dem er am liebsten mit seinem Boot auf dem Starnberger See nachging. Die Zusammenarbeit mit dem sehr hilfsbereiten Kollegen, der sein umfangreiches Wissen immer gern weitergab, hat den Lehrstuhl menschlich wie fachlich sehr bereichert. Seine Krankheit und nun sein Tod haben im Kollegenkreis und am Lehrstuhl eine schmerzliche Lücke hinterlassen. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

*Kurt Antreich
Ulf Schlichtmann*

Robert Lippl

Am 6. Mai 2009 starb Prof. Robert Lippl, emeritierter Ordinarius für Grundlagen der Gestaltung und Darstellung der TUM, im Alter von 100 Jahren.

Robert Lippl, in Brüssel geboren und in München aufgewachsen, begann 1929 sein Architekturstudium an der TH München. 1933 erwarb er neben dem Diplom auch den Gesellenbrief im Maurerhandwerk. Nach Tätigkeiten in verschiedenen Architekturbüros widmete er



Robert Lippl

in memoriam

sich von 1947 an fast ausschließlich der Bildhauerei und artverwandten Bereichen. 1956 erhielt er den Ruf an die TUM. In seiner Lehrtätigkeit trat er stets vehement für die bildnerisch-künstlerischen Fächer ein, deren Bedeutung für die Architekturausbildung gar nicht hoch genug einzuschätzen sei. Sein unermüdliches Beharren auf Gestalts- und Darstellungsqualität dokumentierte das Münchner Stadtmuseum 1968 hervorragend in einer Präsentation von Studienarbeiten, die aus Lippls »Grundlehre« hervorgegangen waren.

Nachdem Robert Lippl 1974 emeritiert und endgültig in das selbstentworfene Haus in Fischen am Ammersee übergesiedelt war, widmete er sich insbesondere der Malerei und bestückte im »Künstlerkreis Ammersee« mehrere Einzelausstellungen: 1989, 1994, 1998 – und noch im September 2008 waren anlässlich seines 100. Geburtstags Bilder aus seinem umfangreichen Gesamtwerk zu sehen.

Ein weiteres Interesse des vielseitigen Künstlers galt dem Negativschneiden von Münzen und Medaillen. Auch in diesem Bereich erlangte Lippl Anerkennung und Erfolg; viele seiner Entwürfe wurden ausgezeichnet und realisiert. So gestaltete er 1964 eine Fünfmarmkürnze mit dem Portrait Johann Gottlieb Fichtes, die Medaille für das Deutsche Museum, die an Oskar von Miller erinnert, das Fünfmarmk-Stück »2000 Jahre Bonn« und die Medaille »Für vorbildliche Heimatpflege« des Bezirks Oberbayern. 1997 wurde er zum engeren Wettbewerb für die neuen »Euro-Münzen« eingeladen.

Friedrich Nather

Am 14. April 2009 starb Prof. Friedrich Nather, emeritierter Ordinarius für Stahlbau der TUM, im Alter von 85 Jahren.

Friedrich Nather studierte Bauingenieurwesen an den Technischen Hochschulen Wien und Karlsruhe bis 1949. Anschließend war er 28 Jahre lang in leitender Stellung in der Stahlbauindustrie tätig. 1977 wurde er aufgrund seiner ausgezeichneten Veröffentlichungen und seiner bahnbrechenden Konstruktionsvorschläge im Schrägseilbrückenbau und Lehrgerüstbau an den Lehrstuhl für Stahlbau der TUM berufen, den er bis zu seiner Emeritierung 1992 innehatte.

Für seine Leistungen in Forschung und Lehre erhielt Nather zahlreiche Ehrungen, darunter das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse, die Leo-von-Klenze-Medaille des Bayerischen Staatsministeriums des Innern, die Oskar-von-Miller-Medaille für die Verdienste um das Deutsche Museum, die Auszeichnung des Deutschen Stahlbauverbands, die Ehrenmedaille der IHK München und Oberbayern, die Ritter von Gerstner-Medaille der Sudetendeutschen Landsmannschaft und die Gedenkmedaille der Palacky-Universität Olomouc (Olmütz), Tschechien. Die TU Timisoara, Rumänien, ernannte ihn wegen seiner Verdienste um die Einführung eines deutschsprachigen Bauingenieur-Studiengangs zum Ehrenprofessor.

In den letzten acht Jahren hat Friedrich Nather mit seinen Vorträgen und Vorlesungen an der Palacky-Universität Olomouc zum Thema »Was verbindet Tschechen und Deutsche?« einen beachtlichen Beitrag zur Völkerverständigung geleistet. 2007 erhielt er in einem feierlichen Akt im Rathaus der Stadt Olmütz den Preis der



Friedrich Nather

Stadt für seinen Einsatz um die Völkerverständigung zwischen Tschechen und Deutschen. Zusammen mit Vladimir Spacil gab Nather die Olmützer Häuserchronik heraus.

Kollegen und Studierende der TUM schätzten ihn als hervorragenden akademischen Lehrer. Seine Schüler, Freunde und Kollegen werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Joseph Ndogmo



Albrecht Struppler

Am 20. Juni 2009 verstarb Prof. Albrecht Struppler, emeritierter Ordinarius für Neurologie der TUM, im Alter von 90 Jahren.

Albrecht Struppler wurde 1919 in München geboren, wo er nach Schule und Studium eine Ausbildung in Innerer Medizin und Neurologie absolvierte. Nach Forschungsaufenthalten in Stockholm, Kopenhagen und Boston kehrte er jeweils nach München zurück, wo er 1968 auf den neu gegründeten Lehrstuhl für Neurologie und Klinische Neurophysiologie der TUM berufen wurde, den er bis zu seiner Emeritierung 1989 leitete.

In seiner langen und von stetem Enthusiasmus motivierten Laufbahn hat Albrecht Struppler Wegweisendes für die Behandlung neurologischer Erkrankungen geleistet. Als Visionär hat er früh die Brücke zur Neurochirurgie geschlagen und in der eigenen Klinik funktionell stereotaktische Operationen durchgeführt. Mit diesen Operationen leistete er Pionierarbeit für Verfahren der funktionellen Neurochirurgie, die in den letzten Jahren zu Standardverfahren der Behandlung schwerer Bewegungsstörungen wie der Parkinson-Krankheit geworden sind. Albrecht Struppler trug somit wesentlich zu einer der großen Erfolgsgeschichten der Neurologie bei, die inzwischen zahllosen Patienten eine unschätzbare Linderung ihrer Leiden verschafft hat.

Albrecht Struppler erfuhr höchste nationale und internationale Anerkennung. Er war Ehrenmitglied zahlreicher nationaler neurologischer Gesellschaften und erhielt den Bayerischen Maximiliansorden für Wissenschaft und Kunst und die Heinz Maier-Leibnitz-Medaille der TUM. Bewundenswert war und ist sein Enthusiasmus als Arzt und Forscher, der ihn bis zuletzt als TUM-Emeritus of Excellence und unter Förderung der DFG an der Entwicklung neuer Verfahren zur Behandlung neurologischer Erkrankungen arbeiten ließ. Sein integrativer wissenschaftlicher Ansatz unter Einbindung verschiedenster medizinischer wie ingenieurwissenschaftlicher und technischer Disziplinen kann als vorbildlich für die TUM gelten. In diesem Sinne werden seine Schüler, unter ihnen zahlreiche Lehrstuhlinhaber, und wir ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Bernhard Hemmer, Markus Ploner

Hubert Ziegler

Am 17. April 2009 verstarb Prof. Hubert Ziegler, emeritierter Ordinarius für Botanik der TUM, im Alter von 84 Jahren.

Dem humboldtschen Ideal von Einheit in Lehre und Forschung entsprechend, verband Hubert Ziegler großes, wissenschaftliches Wirken mit einem tiefen Engagement in der Lehre. Studierende der Biologie aus vielen Ländern kennen seinen Namen unter anderem als Mitherausgeber des Standardwerks der Botanik, dem »Strasburger«. Als Pionier im Forschungsgebiet der biochemischen Pflanzenphysiologie gelang es Ziegler, neue Wege in der Pflanzenwissenschaft zu gehen und maßgeblich die neue Disziplin Pflanzenökologie zu entwickeln.

Impulsiv und nachdenklich, amüsant und analytisch, Schöngest und Naturwissenschaftler, so zeigte sich die Persönlichkeit Hubert Ziegler. Hubert Ziegler wurde am 28. September 1924 in Regensburg geboren. Nach Studium und Habilitation an der Ludwig-Maximilians-Universität München folgte er dem Ruf auf den Lehrstuhl für Botanik an der TH Darmstadt, 1970 kam er an die TUM. Im Vordergrund seiner Forschungen stand der Wasser- und Assimilattransport und die Ökophysiologie. Das Spektrum der Arbeiten reicht von Fragen der Photosynthese und des Stoffwechsels von Schwefel und Stickstoff bis hin zur Verwendung stabiler Isotopen für ökophysiologische Probleme. Hervorzuheben ist Zieglers Initiative zur Erfassung von Sporen und Pollen im bundesweiten Messstellennetz zur Analyse der Luftkomponenten. Dieses für Allergologen unentbehrliche Netz ermöglicht es, jährlich den Pollenflugkalender zu erstellen.

Zieglers Verdienste wurden mit Ehrendoktorwürden und Mitgliedschaften unter anderem in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, der Leopoldina und der Academia Europaea sowie mit der Ehrenmitgliedschaft in der Deutschen Botanischen Gesellschaft und mit dem Bayerischen Maximiliansorden gewürdigt. Seine Kollegen, Schüler und Freunde trauern um Hubert Ziegler und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.



Hubert Ziegler

Erwin Grill